

in Ostafrika 3800 Ballen zu 500 Pfund gegenüber 2080 " " 500 " im Jahre 1909, also eine erhebliche Zunahme des Baumwollbaues, in Togo 2500 Ballen zu 500 Pfund gegenüber 1840 " " 500 " im Jahre 1909/10,

wodurch der Anstoß von 200 Ballen im Vorjahre wieder eingeholt wurde. Eine weitere Zunahme dürfte im Jahre 1911/12 zu erwarten sein, da die Nachfrage nach Saatgut gegenüber 1910/11 um das Doppelte gestiegen ist. Vom Komitee allein wurde über eine halbe Million Pfund im Werte von über 70 000 *M* ägyptische, Uganda- und einheimische Saat an mittlere und kleinere Pflanzungen und namentlich an die eingeborene Bevölkerung geliefert. Die Großbetriebe versorgten sich selbst. Für Neugründungen und Großpflanzungen dürfte ermutigend wirken die Lösung der Landfrage der Otto-Pflanzung bei Kilossa und die binnen kurzem bevorstehende Landzuteilung an die Plantage Sadani der Leipziger Baumwollspinnerei.

Zwei Gesellschaften haben beschloffen, ihr Aktienkapital auf je 1 Million Mark zu erhöhen, eine neue größere Pflanzung mit Bewässerungsmöglichkeit ist im Süden in Bildung begriffen.

Von den wasserwirtschaftlichen Vorarbeiten in der MattaSteppe und am Wil-

toriaSee erhofft man den Nachweis großer gegen Ernteausfälle gesicherter Baumwollgebiete. Mit der Ausarbeitung bestimmter Projekte sind Sachverständige beschäftigt. Auch der Plan einer in Gemeinschaft mit der Deutschen Ostafrika-Linie in Daraesalam zu errichtenden Dampfpresse ist Gegenstand der Erwägungen.

Von Interesse ist ferner der erstmalige Versuch des Komitees, den Durchschnittsertrag von Baumwolle pro Hektar in bestimmten Gebieten zu ermitteln. Eine Umfrage bei 54 ostafrikanischen Pflanzungen ergab etwa 320 Pfund entkörnte Baumwolle pro Hektar im Jahre 1910/11, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine große Anzahl der Pflanzungen im ersten Jahre und mangelnde Erfahrungen noch in wenig rationaler Weise wirtschaftet. Als Höchstträge werden aus den südlichen Bezirken 925 Pfund entkörnter Baumwolle pro Hektar gemeldet, aus den nördlichen Bezirken 800 Pfund, aus den mittleren Bezirken über 400 Pfund. Die Umfragen werden jahrelang fortgesetzt werden müssen, um zuverlässiges Material für die Rentabilitätsfrage zu erhalten.

Auch die im letzten Halbjahre erzielten Durchschnittspreise dürften den Baumwollbau günstig beeinflussen. Togo-Qualität erzielte durchschnittlich 73 Pf. pro Pfund bei einem Höchstpreis von 76 1/4 Pf., ostafrikanische Qualität 85 1/2 Pf. pro Pfund bei einem Höchstpreis von 1 *M* pro Pfund.

## Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

### Die Lage der indischen Baumwollindustrie.

Die indische Baumwollindustrie ist in der letzten Zeit verschiedentlich der Gegenstand von Erörterungen in der Presse gewesen, und zwar aus verschiedenen Anlässen, von denen namentlich die gegenwärtige Baumwollkrise, die Grundsteinlegung für das große elektrische Kraftwerk bei Bombay und die Annahme des neuen indischen Fabrikgesetzes hervorzuheben sind.

Was das Elektrizitätswert anbelangt, so soll dies in erster Linie dazu dienen, die Baumwollspinnerei und Weberei Bombay mit billiger elektrischer Kraft zu versehen. In dem Vergange weiltlich von Bombay, den sogenannten Ghats, fällt während des Monsuns, von Juni bis Oktober, eine gewaltige Regenmenge, die bisher ungenutzt nach dem Meere abfloß und nicht einmal zu Bewässerungszwecken diente. Es ist nun beabsichtigt, diese Wassermasse an der nach Madras führenden Bahnstrecke aufzustauen, so daß das ganze Jahr hindurch ein gleichmäßiger Zufluß zum Betriebe von Turbinen vorhanden wäre.

Diesem Zwecke sollen drei Talsperren dienen, von denen die kleinste nur während des Monsuns als Regulator dienen soll, um über die hin und wieder auftretenden längeren Pausen während der Regenzeit hinwegzuhelfen, während die zwei anderen während des Monsuns gefüllt werden und durch die lange Trockenzeit von Oktober bis Juni für die nötige Wasserzufuhr sorgen sollen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Abmessungen der drei Staubecken:

	Söhe über dem Meer	Söhe des Damms in engl. Fuß	Söhe des Damms über der Talsohle in Fuß	Flächeninhalt in Acres	Wassermenge in Millionen Kubfuß
Shirawta	2158	93	8000	2847	6064
Shalwan	2084	68	4500	1697	2506
Lananti	2050	26	2700	720	378.

Zunächst sind nur die Talsperren bei Lananti (als Monsunregulator) und bei Shalwan (für die Trockenzeit) in Angriff genommen worden, während der große Damm von Shirawta für etwaige spätere Erweiterungen vorbehalten bleibt.



Aus diesen drei Becken soll das Wasser teils offen, teils in Tunneln, teils in Aquädukten einige Kilometer weit bis an den Rand der Hochebene bei Khandala geleitet werden. Von dort führen dann sechs große Stahlföhrer nach der  $2\frac{1}{2}$  engl. Meilen entfernten und 1740 engl. Fuß tiefer am Fuß der Ghats gelegenen Kraftstation Khopoli, wo vier Turbinenanlagen von je 10 000 Pferdekraften aufgestellt werden. Drei davon sollen ständig in Betrieb stehen, während die vierte als Reserve dienen wird. Es würden also für den Anfang 30 000 Pferdekraften zur Verfügung stehen. Falls auch das Staubebden von Shirawta gebaut werden sollte, würde die Gesamtanlage 50 000 Pferdekraften zu entwickeln imstande sein.

Von Khopoli bis an das Weichbild von Bombay (43 engl. Meilen) wird die elektrische Kraft oberirdisch über Masten nach einer Verteilungsstelle weiter geleitet werden, von wo aus Untergrundkabel zu den einzelnen Fabriken und sonstigen Abnehmern führen werden. Mit dem Wasser, wenn es keine Kraft hergegeben hat, hofft man 30 000 bis 40 000 Acres Land besiedeln und dort Gemüse, Früchte u. dgl. für den nahen Markt von Bombay ziehen zu können.

Das Kapital der Gesellschaft besteht aus 10 000 Stammaktien und 10 000 siebenprozentigen Vorzugsaktien von je 1000 Rupies, zusammen also 20 Millionen Rupies, von denen 12 Millionen bereits eingezahlt sind. Außerdem sind für  $5\frac{1}{2}$  Millionen Rupies Obligationen ausgegeben worden, so daß das gesamte in das Kraftwerk gesteckte Kapital bis jetzt  $17\frac{1}{2}$  Millionen Rupies oder etwa  $22\frac{1}{2}$  Millionen Mark beträgt. Diese ganze Summe ist vollständig in Indien, zum Teil von einheimischen Fürsten, aufgebracht worden. Finanziert wird das Unternehmen von der Parzenfirma Tata in Bombay, die auch das Stahlwerk Kalkimati bei Kalkutta errichtet.

Wie oben erwähnt, ist als Hauptabnehmerin für die elektrische Kraft die Bombayer Baumwollindustrie mit ihren 2,8 Millionen Spindeln und 40 000 Webstühlen gedacht. Nach einer Berechnung des Gouverneurs von Bombay, Sir George Clarke, kostet einem Baumwollfabrikanten in Lancashire die Tonne Kohlen etwa  $7\frac{1}{2}$  sh, während sein Mitbewerber in Bombay etwa 20 sh 9 Pence für die Tonne zahlen muß. Die elektrische Kraft dagegen soll in Bombay nur etwa 0,55 Annas (rund  $4\frac{1}{2}$  Pfennig) für die Einheit kosten, während einem Lancashire-Spinner die Einheit 0,50 bis 0,75 Pence zu stehen kommt (1 Penny = 1 Anna). Durch die Einführung des elektrischen Betriebes würde also der Baumwollindustrie Bombays der Wettbewerb sowohl mit England wie mit den indischen Spinnereien und Webereien außerhalb Bombays bedeutend

erleichtert werden, vorausgesetzt, daß die Industrien in Bombay in der Lage sind, die bedeutenden Anlagekosten für die erste Einrichtung zu tragen.

Ein weiteres günstiges Omen für die Zukunft ist die kürzlich erlassene Novelle zum Arbeiterschutzgesetz (factory law), die am 1. Juli d. Js. in Kraft treten soll. Die wichtigste Bestimmung darin ist die Festsetzung eines Normalarbeitstages von zwölf Stunden für erwachsene männliche Arbeiter in Textilfabriken. Diese Neuerung hatte mit großem Widerstand von den verschiedensten Seiten her zu kämpfen. Namentlich die Kalkuttar Jute-Interessenten verjuchten noch in letzter Stunde die Beschränkung der Arbeitszeit zu Fall zu bringen und eine ihnen bequemere Fassung des Gesetzes durchzudrücken. Die Regierung hat sich indessen nach anfänglichem Schwanken schließlich fest gezeigt und der Baumwollindustrie damit eine Wohlthat erwiesen, die allerdings noch nicht überall anerkannt wird. Die neue Bestimmung wird nicht nur das Arbeitermaterial erhalten und heben, sondern auch der bisherigen Überproduktion und ungesundem Konkurrenz zwischen den einzelnen Fabriken einen Riegel vorschieben.

Allerdings werden sich die wohlthätigen Folgen der Einführung der Elektrizität und der Verbesserung des Arbeiterschutzes erst in Zukunft geltend machen können. Augenblicklich sind die Aussichten der Baumwollindustrie so schlecht wie möglich. Die Preise für rohe Baumwolle haben während des Jahres eine Höhe erreicht, wie sie seit dem amerikanischen Bürgerkrieg nicht mehr vorgekommen ist. Auf der anderen Seite weisen die Fertigfabrikate auf den Hauptabnahmmärkten in Indien und China keine entsprechende Preissteigerung auf. Indien hat zwar zwei gute Jahre hinter sich, es ist Gold und Silber genug ins Land gestossen. Die Bevölkerung wäre daher an sich sehr wohl in der Lage, mehr Geld für Baumwollwaren anzulegen. Trotzdem bleibt der Markt flau, die Käufer halten nach Möglichkeit zurück in der Hoffnung, daß die Preise doch noch wieder heruntergehen werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in China, wo außerdem noch die aufblühende einheimische Baumwollindustrie, der japanische Wettbewerber und der Ausbruch der Pest störend wirken. Außerdem klagen die indischen Baumwollgarnexporteure über den neu eingeführten indischen Silberzoll, der auf dem Preis für das nach dem Silberlande China ausgeführte Garn lastet.

Alle diese Umstände machen die Baumwollkrisis, die ja gegenwärtig auf der ganzen Welt herrscht, für Indien besonders fühlbar. Im Jahre 1905 betrug der Wert der indischen Baumwollindustrie noch 35 Millionen Rupies, im Jahre

1909 dagegen nur 6 Millionen Rupies bei einem Gesamtkapital von 230 Millionen Rupies. In den Jahren 1910 und 1911 haben sich die Erträge noch weiter verschlechtert. Zurzeit stehen in der Stadt Bombay allein über zwanzig Fabriken still, und die Mehrzahl der in der Baumwollindustrie tätigen Gesellschaften hat für das letzte Halbjahr keine Dividende verteilen können.

Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß die Bewegung auf Abschaffung der „excise duty“ von neuem aufgenommen wird. Die „excise duty“ beträgt  $3\frac{1}{2}$  vom Wert der in den indischen mechanischen Webereien hergestellten Baumwollstoffe und dient als Ausgleich für den ebenso hohen Einfuhrzoll auf die entsprechenden englischen und ausländischen Fabrikate. Sie bringt augenblicklich etwa 4 Millionen Rupies im Jahre ein, mehr als die indische Baumwollspinnerei und Weberei bei den jetzigen schlechten Zeiten überhaupt verdient. Die Aufhebung der excise duty wurde daher kürzlich im gelegentlichen Rate des Vizekönigs in Kalkutta zur Sprache gebracht. Hr. Clark, der neuernannte Sekretär des indischen Handelsamtes, konnte aber den Antragstellern nicht die geringste Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche machen.

Alles hängt nunmehr von den Ergebnissen des nächsten Monjuns und dem Ausfall der diesjährigen Weltbaumwollernte ab. Gibt es 1911 einen guten Monjun, sowie eine reichliche Baumwollernte, sowohl in Indien wie in Amerika, so würde der indischen Industrie der Rohstoff verbilligt sowie der Absatz erleichtert werden, so daß sie über die gegenwärtige Krise hinwegkommen könnte. Wenn aber infolge einer schlechten Welternte der Preis der Baumwolle so hoch wie heute bleibt oder gar noch weiter steigt, und wenn zugleich der nächste Monjun spärlich Regen bringt und dadurch die Kaufkraft des indischen Abnehmers schwächt, so würde die Lage der indischen Baumwollindustrie sehr ernst werden und der Zusammenbruch einer Anzahl von Baumwollfabriken kaum vermieden werden können.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Bombay.)

#### Die afghanische Baumwollindustrie.

Der gegenwärtige Emir von Afghanistan interessiert sich sehr für die kommerzielle Entwicklung seines Landes. Die von ihm geförderte Baumwollindustrie in Kandahar soll, wie jetzt bekannt wird, sowohl bezüglich der Qualität wie auch bezüglich des Preises, zu dem sie in Handel gebracht werden kann, die gehegten Erwartungen übertroffen haben.

Afghanische Baumwolle beginnt nunmehr in den indischen Markt einzubringen und wird bereits in Chanam, einem Handelsplatz an der Grenze zwischen Afghanistan und Baluchistan, zu einem Preis angeboten, zu dem indische Baumwolle nicht mehr konkurrenzfähig sein soll.

Die indischen Baumwollinteressenten zeigen sich der indischen Preisse zufolge über den neuen Mitbewerber keineswegs erfreut.

(Bericht des Kaiserl. Generalkonsulats in Kalkutta.)

#### Stand der Baumwollsaaten in Ägypten im April 1911.

In Unterägypten hat das schlechte Wetter während des Februar und März die Bestellungen für die neue Ernte verzögert. Infolgedessen war auch das Säen 10 bis 15 Tage verzögert worden. Nichtsdestoweniger sind die Bestellungen jetzt beendet außer in gewissen Gegenden nördlich von Behera, in Gharbieh und Dakahieh. Die Pflanzen haben gute Fortschritte gemacht, sehen gut aus und die teilweise Verzögerung in der Bestellung ist wieder eingeholt worden. Einige Frühsaaten und einige Saaten auf niedrig gelegenen Ländereien mußten erneuert werden, im allgemeinen aber ist die Wiederbestellung von geringer Bedeutung gewesen. Die Baumwollanbaufläche scheint der des Vorjahres gleich zu sein. Die Sorte Mit Afifi ist weniger vertreten als vergangenes Jahr und ist durch die Qualitäten Safellaridis, Joannovich und Rubari ersetzt worden. Die Sorte Abassi ist jetzt wenig vertreten. Aus verschiedenen Gegenden waren Klagen über Wassermangel laut geworden, jetzt ist aber Wasser reichlich vorhanden. Der Baumwollwurm hat sich bis jetzt nicht gezeigt. Die Regierung hat die Absicht, diesen Sommer wieder ernste Maßregeln gegen ihn zu ergreifen.

In Oberägypten und Fayoum nahm das Säen den gewöhnlichen Verlauf. Die Pflanzen sind in sehr gutem Zustande. Die Anbaufläche ist größer als im Vorjahre. Die Sorte Ashmouni überwiegt wie gewöhnlich. Wasser ist reichlich vorhanden.

(Bericht der Alexandria General Produce Association vom 3. Mai 1911.)

#### Baumwollanbau im Staate Sergipe.

In dem im Norden von Bahia gelegenen Staate Sergipe folgt nach dem wichtigsten Produkt, dem Zucker, an zweiter Stelle die Baumwolle.

Sergipe ist mit einem Flächeninhalt von 39 090 qkm der kleinste Bundesstaat der Ver-

einigen Staaten von Brasilien, während seine Einwohnerzahl (408 348) diejenige von acht, zum Teil erheblich größeren, Bundesstaaten übertrifft. Die Aus- und Einfuhr des Staates geht zum weitaus größten Teil über die Haupt- und Hafenstadt Aracaju, die für Seeschiffe bis 16 Fuß Tiefgang zugänglich ist. Weitere, wenn auch sehr unbedeutende Häfen, die aber doch regelmäßig von brasilianischen Küstendampfern angefahren werden, sind im Süden des Landes Estancia und im Norden Villa Nova.

Die Baumwolle des Staates Sergipe wächst auf den höher gelegenen Landstrichen des Innern, in der Umgegend der sogenannten Baumwollpläze Itabaiana, Simão Dias und Nossa Senhora das Dores. Ihre Qualität ist minderwertig. Die Baumwolle von Itabaiana ist sogar die schlechteste, die in Brasilien auf den Markt kommt. Dagegen ist die Dores-Baumwolle etwas besser. An Qualität erreicht sie diejenige, die von Penedo aus dem Staate Alagoas kommt.

Die Jahresproduktion schwankt je nach der Ernte zwischen 20 000 und 50 000 Ballen, spielt also auf dem Weltmarkt keine Rolle.

Die Baumwolle kommt in bereits entferntem Zustand auf Eisenstrahlen nach dem etwa 30 bis 40 km von der Küste gelegenen Städtchen Maroin und Laranjeiras und von dort auf Flußfahrzeugen nach Aracaju. Ein großer Teil bleibt in Sergipe, um in den Fabriken, von denen es je zwei in Aracaju und Villa Nova und eine in Estancia gibt, verarbeitet zu werden. Die fünf Fabriken, die gleichzeitig Spinnereien und Webereien sind, brauchen jährlich etwa 25 000 Ballen, so daß bei schlechten Ernten noch Baumwolle importiert werden muß. Diese kommt dann meistens aus dem nördlichen Nachbarstaat Alagoas. Bei guten Ernten geht der Überchuß zum größten Teil nach Rio de Janeiro, etwas auch nach Bahia. Ein Export nach Europa bzw. nach dem Ausland kommt nur selten in Frage.

Von Estancia wird kaum Baumwolle exportiert; gegebenenfalls jedoch etwas von Villa Nova.

Die Kerne (Baumwollsaat) werden teils zur Feuerung der Entkernungsmaschinen, teils als Viehfutter und teils als Dünger benutzt. Ein Export findet nur statt, wenn die Preise so hoch sind, um die Transportkosten nach der Küste tragen zu können. Der Export geht dann nach Rio de Janeiro; in vereinzelten Fällen, die jedoch durch eine immerhin seltene Verschiffungsgelegenheit bedingt sind, auch nach Liverpool.

(Bericht des kaiserl. Konsulats in Bahia.)

### Zur Hebung der Baumwollkultur in Turkestan.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres sind in die drei Hauptgebiete von Turkestan Regierungs-spezialisten mit höherer agronomischer Vorbildung, die mit den Verhältnissen der Kiezelwirtschaft praktisch vertraut sind, hauptsächlich für die dortige Baumwollkultur, berufen worden. Gleichzeitig wird dort auch die Zahl der Instruktoren in dem Maße vergrößert, daß man für die erste Zeit wenigstens je einen Instruitor für jeden Kreis hat, wo die Baumwollkultur sich entwickelt hat. Solche Kreise sind die nachfolgenden acht: Margelan, Andischan, Namangan und Kokand im Fergana-Gebiet, Katta-Kurgan, Chodshent und Samarland in der Provinz Samarland und Tschkent in der Provinz Syr-Darja.

Zu den Aufgaben der vorgenannten Spezialisten sollen gehören: Unterstützung der Baumwollpflanze, die Aufsicht über die Tätigkeit der ihnen unterstehenden Instruktoren, das Studium und die Untersuchung des Standes der Baumwollkultur und endlich die Ausarbeitung eines Planes für die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung und Entwicklung dieses Zweiges der Landwirtschaft.

(Torg. Prom. Gazeta.)

### Der Lissaboner Kakaomarkt im April 1911.\*

Während des ganzen Monats April waren die Kakaopreise in Lissabon sehr stabil bei 3400 Reis, wozu jedes Angebot aufgenommen wurde. Im Mai dürften die ersten Zufuhren aus der kleinen Sommerernte eintreffen, welche nach den bisher vorliegenden Nachrichten einen Durchschnittsertrag bringen dürfte.

Im April 1911 (und 1910) betrug die Zufuhr 9159 (26489), die Ausfuhr 31280 (32070) und der Vorrat am 30. April 93678 (116757) Sad.

(Bericht des kaiserl. Konsulats in Lissabon.)

### Kakaomarkt auf Ceylon.\*\*

Zu der Zeit vom 1. Januar bis 3. April 1911 betrug die Ausfuhr von Kakaos aus Ceylon 27 944 cwts gegen 27 930 cwts in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Ausfuhr verteilt sich auf die einzelnen Bestimmungsländer in dem angegebenen Zeitraum der Jahre 1911 (und 1910) wie folgt: Nach Deutschland 3425 (4130) cwts, Großbritannien 16 123 (19 279) cwts, Frankreich 2750 (1185) cwts, Amerika 1917 (350) cwts,

\* Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1911, S. 356.

\*\* Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1911, S. 240.



Strait's und China 1827 (—) ewts, Australien 788 (—) ewts, Holland 729 (125) ewts.

Die Nachfrage war im Anfang des Jahres recht gut, klaute jedoch etwas ab, nachdem die Fabrikanten ihren Osterbedarf gedeckt hatten.

Die Qualitäten waren befriedigend und die Preise ziemlich stetig. Man bezahlte heute (25. April): Für guten Plantagentafao 40/— bis 45/— Rs, für Eingeborenentafao 35/— bis 39/— Rs, für Refufe 25/— bis 30/— Rs.

Die Vorräte der Herbst- bzw. großen Ernte sind fast geräumt.

Es wird berichtet, daß die Frühjahrsernte, welche in ungefähr vier Wochen erwartet wird, unter der anhaltenden Trockenheit gelitten hat.

(Bericht des Kaiserl. Generalkonsulats in Kalkutta vom 25. April 1911.)

**Rakaomarkt in Guayaquil im 1. Vierteljahr 1911.\*)**

Der Rakaomarkt in Guayaquil, der schon im Dezember sich belebt hatte, zog im Januar noch etwas an; man bezahlte in der ersten Hälfte des Monats bis 18,50 Sucre's (1 Sucre = 2,04 *M*) pro spanischer Zentner (à 46 kg) für gute Mittelqualitäten Arribaafafao, für andere Sorten im Verhältnis weniger. Die Berichte von den Plantagen lauten durchweg gut, immerhin blieben die Ankünfte gegenüber dem Vormonat etwas zurück. Sie betragen in der ersten Hälfte des Januar in 1000 Pfund: Arriba 1607 (erste Hälfte Januar 1910: 466), Balao und Naranjal 208 (145), Machala 312 (156), zusammen 2127 (767). In der zweiten Hälfte des Januar nahmen die Zufuhren etwas ab, indem die Preise noch etwas höher gingen. Mittelguter Arriba wertete gegen Ende des Monats 20 Sucre's pro span. Ztr. Das Ergebnis in 1000 Pfund war: Arriba 1457 (372), Balao und Naranjal 123 (126), Machala 335 (68), zusammen 1915 (565).

Die Rakaonankünfte im Februar ließen beträchtlich nach, waren jedoch im Vergleich mit dem Vorjahr bedeutend stärker. Die Preise fielen auch infolge geringer Nachfrage aus den Konsumländern und schwankten in der ersten Hälfte des Monats zwischen 18,50 bis 19 Sucre's pro span. Ztr. für Arriba je nach Qualität. Die Zufuhren in der ersten Hälfte des Februar stellten sich in 1000 Pfund, wie folgt: Arriba 1308 (461), Balao und Naranjal 68 (104), Machala 117 (35), zusammen 1493 (600). In der zweiten Hälfte des Februar waren die Preise noch etwas niedriger; Mittelqualitäten Arriba erzielten nicht mehr als 18,50 Sucre's pro span. Ztr., die anderen Sorten

entsprechend weniger. Die Ankünfte betragen in 1000 Pfund: Arriba 1539 (576), Balao und Naranjal 49 (34), Machala 23 (30), zusammen 1611 (640).

Im März nahmen die Zufuhren gegenüber dem Vorjahr plötzlich stark zu; gleichzeitig wurde aus den Kakaobisstritten berichtet, daß auch in den Haupt-Erntemonaten April und Mai reichliche Ankünfte von Kakaos zu erwarten seien. Die Preise für Arriba bewegten sich zwischen 18 und 18,70 Sucre's bei steigender Tendenz, da sich allmählich eine stärkere Nachfrage einstellte, zumal auch von den Vereinigten Staaten größere Posten gekauft wurden. Die Ankünfte in der ersten Hälfte des März betragen in 1000 Pfund: Arriba 2478 (1289), Balao und Naranjal 48 (53), Machala 11 (21), zusammen 2537 (1363). Wie bereits gesagt, bewegten sich die Preise gegen Ende des Monats bei steigender Tendenz; mittelguter Arriba erzielte 18,50 bis 18,70 Sucre's pro span. Ztr. Die Zufuhren in der zweiten Hälfte des März betragen in 1000 Pfund: Arriba 4419 (1839), Balao und Naranjal 81 (84), Machala 6 (8), zusammen 4506 (1931).

Das Gesamtergebnis bis Ende März war 14 188 889 Pfund gegen 5 867 351 Pfund im Jahre 1910, also fast 2 1/2 mal mehr.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Guayaquil vom 6. April 1911.)

**Kakao-Ausfuhr aus der Dominikanischen Republik, Januar bis Februar 1911.\*)**

Bestimmung	Eingetragene		Ausgeführt		
	kg	£	kg	£	
Ver. St. von Amerika	Jan.	940653	156873		
	Febr.	916468	186971	1857121	348844
Deutschland	Jan.	117208	17935		
	Febr.	328525	63111	445738	86046
Frankreich	Jan.	317683	54986		
	Febr.	892691	76626	710874	184614
And. Länder	Jan.	804	42		
	Febr.	—	—	804	42
Zusammen	Jan.	1875848	229888		
	Febr.	1 637 684	334 708	8 013 632	564 546
Zus. Vorjahr				8 226 015	540 896

(Nach Berichten des Kaiserl. Konsulats in San Domingo vom 10. April 1911.)

**Koprahandel der Philippinen 1910.**

Das Jahr 1910 ist für den Koprahandel der Philippinen äußerst günstig gewesen. Ausgeführt wurden nach den vorliegenden Ziffern 116 374 000 kg gegen 109 009 880 kg im Jahre

\*) Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1911, S. 240f.

\*) Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1911, S. 291.



1909 und 37 566 000 kg im Jahre 1905. Nach Marseille allein wurden 1910 76 581 000 kg verschifft.

Der Preis hielt sich während des ganzen Jahres 1910 für den Pifal (63 kg) auf 10 Peso und mehr, im Durchschnitt auf 10,50 Peso, d. h. 2 Peso mehr als im Jahre 1909 und 4 Peso mehr als 1905.

Da die Nachfrage für das besonders zur Seifenfabrikation und Herstellung ehbarer Fette begehrte Material ständig wächst, sind die Anpflanzungen der Kofospalme fortgesetzt erweitert worden. Bereits für das laufende Jahr wird daher mit einem noch erheblich höheren Ertrag an Kofra gerechnet.

(Bericht des Kaiserl. Konsuls in Marita.)

#### Rupiaerausfuhr aus dem französischen Kongogebiet.

Nach der Antwerpener „Tribune Congolaise“ ist die erste in den Gruben von Mindouli nahe bei Brazzaville gewonnene Ladung Kupfer der „Compagnie Minière du Congo Français“ am 1. März d. J. in Kinshasa am Citasfluße angekommen, von hier nach Matadi befördert und wird von dort — als Einleitung von noch bedeutenderen Sendungen, sowohl aus Französisch- als auch aus Belgisch-Kongo — nach Antwerpen gehen. Die „Compagnie Minière du Congo Français“, die die 150 km betragende Eisenbahnstrecke von Brazzaville nach Mindouli in Bau genommen, hat die Arbeiten vollendet und rechnet damit, monatlich 1000 Tonnen Kupfer versenden zu können. Der Durchfuhrverkehr nach Pool wird durch die „Compagnie Citas“ in Kinshasa sichergestellt.

#### Die Bergwerksindustrie des Transvaal im Jahre 1910\*).

Nach dem Berichte des Exekutiv-Komitees der Transvaal-Bergwerkskammer für 1910 hatten sämtliche Zweige des Bergbaus des Transvaal im Jahre 1910 namhafte Fortschritte zu verzeichnen.

Es wurden im Jahre 1910 (u. 1909) gewonnen: an Gold im Witwatersrand 7 228 311 (7 039 198) Unzen im Werte von 30 703 912 (29 900 950) £ und im Außenbistritze 805 532 (241 406) Unzen im -Werte von 1 297 823 (1 025 429) £, demnach zusammen 7 583 843 (7 280 542) Unzen im Werte von 32 001 735 (30 925 788) £; an Diamanten 2 090 068 (1 877 468) Karat im Werte von 1 317 715 (1 176 680) £, so daß der Wert für das Karat in Schilling 13,25 (12,54) beträgt; an Kohle 3 970 069 (3 623 056) t im Werte von 986 253 (916 452) £ loco Beche; an Zinn 3383 (2867) t im Werte von 828 487 (227 752) £ und an Kupfer 3180 (1947) t im Werte von 77 612 (63 950) £.

\* Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1911, S. 318 ff. u. S. 320.

Bei der Goldproduktion ist die Zunahme der Ausbeute in den Außenbistritzen um 272 394 £ oder 26,6 v. H. bemerkenswert. Sie wird zum Teil auf die Zurbetriebsetzung neuer Eisenbahnliesen zurückzuführen sein. Am Witwatersrand sind zu den produzierenden Gruben hinzugekommen die Randfontein Central, die zur Robinson-Gruppe gehört und das größte Bodwerk der Welt hat, die City Deep und die Bantjes Consolidated, die beiden letzteren von der Rand Mines- und Edfein-Gruppe. Wichtig ist im Jahre 1910 nach der östlichen und westlichen Fortsetzung des Hauptflüzes (main reef) des Witwatersrandes geacht worden, bis jetzt (Ende März 1911) ohne Erfolg, doch sollen ganz neuerdings in der Nähe von Potchefstroom, südwestlich Johannesburg, vielversprechende Funde gemacht worden sein.

Von der Ausbeute des Witwatersrandes wurden im Jahre 1910 (u. 1909) absorbiert durch Gesellschaften 62 v. H. (60), durch Dividenden 29 v. H. (31) und durch Sonstiges 9 v. H. (9). Unter „Sonstiges“ fallen u. a. Steuern, Zinsen, Kapitalaufwendungen.

Die Gesellschaften, die seit einer Reihe von Jahren zurückgegangen waren, im Jahre 1909 gegenüber 1908 von 18 sh auf 17 sh 1 d pro Tonne verprodien Gezeins, sind 1910 zum ersten Male wieder in die Höhe gegangen, nämlich auf 17 sh 7 d. Entsprechend ist der Gewinn pro Tonne und der Gesamtgewinn (nicht die Gesamtausbeute!) gestiegen.

Verpocht wurden am Witwatersrand 24 432 541 t, 888 782 mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Pochstempel hat sich um 47, diejenige der Hoehmühlen um 36 vermehrt. Im allgemeinen sind die neuen Pochwerke viel gewaltiger und leistungsfähiger als die älteren. So betrug die durchschnittliche Leistungsfähigkeit eines Pochstempels (einschließlich der Nacharbeit der Hoehmühlen) 1910 7,19 t gegenüber 4,80 t 1899. Einzelne Stempel vermögen bis zu 20 t Gesein im Tag zu vermalen.

Die gesamte Goldausbeute der Erde wird geschätzt 1910 auf 93 750 000 £ gegen 92 000 000 £ im Jahre 1909, mithin Zunahme 1,9 v. H. Die Zunahme ist geringer als in den Vorjahren. Von 1905 bis 1909 hatte die Zunahme 21 v. H., von 1899 bis 1909 42 v. H. betragen. Während im Transvaal, in Rhodesien und in Westafrika (Goldküste) 1910 mehr Gold gewonnen worden ist als im Vorjahr, ist die Ausbeute in Australien, namentlich Westaustralien (Kalgoorlie Distrikt), wie schon seit einer Reihe von Jahren zurückgegangen, von 1909 auf 1910 von 14 250 000 auf 13 540 000 £. Bemerkenswerte Zunahmen sind noch von Sena- und Amurtal (Rußland) und von Kanada zu verzeichnen.

Die drei Hauptproduzenten, Afrika, Vereinigte Staaten von Amerika und Australien, erzeugten im Jahre 1910 zusammen  $\frac{1}{2}$  der gesamten Ausbeute der Erde, wie das folgende ersehen läßt: Afrika 36 000 000, Vereinigte Staaten 19 211 040, Australien 13 120 520, Rußland 6 800 000, Mexiko 4 814 020, Ostindien 2 417 900, Südamerika 2 289 220, China 2 020 460 und Kanada 2 000 000 £.

Der Anteil des Transvaal an der Weltausbeute wird geschätzt 1895 auf 21 v. H., 1905 27 v. H. und 1910 reichlich 34 v. H.

Man berechnet, daß der Goldbergbau der Erde in den letzten 10 Jahren einen Ertrag von 758 000 000 £ geliefert hat. Um 386 000 000 £ oder 51 v. H. davon hat in demselben Zeitraum der Goldvorrat der Staatskassen und großen Zentralbanken zugenommen. Er betrug am 31. Dezember 1900: 500 000 000 £ und am 31. Dezember 1910: 886 000 000 £. Zunahme 77 v. H.



Von der Summe von 886 000 000 £ entfielen auf die Staatskasse und Nationalbanken (National Banks) der Vereinigten Staaten von Amerika 268 000 000 £, und zwar auf die Staatskasse allein 283 000 000, auf Frankreich 181 000 000 und Rußland 190 000 000 £. Kennenswerte Zunahmen der Goldvorräte sind ferner zu vergleichen von Italien, Argentinien, Brasilien (das sich früher seinen Goldvorrat hielt), Japan und Österreich-Ungarn, und zwar in der angegebenen Reihenfolge.

Den gesamten heutigen Goldvorrat der Erde schätzt man auf 3 000 000 000 £ und man nimmt an, daß er bei dem heutigen Stande des Bergbaus sich in 30 Jahren verdoppeln wird. Die Steigerung aller Preise in allen an die Weltwirtschaft angeschlossenen Ländern wird nicht ohne ursächlichen Zusammenhang mit der starken Zunahme der vorhandenen Goldmengen sein.

Von der gesamten Transvaalraube an Diamanten 2 090 088 Karat, entfielen 2 080 074 Karat auf die Premier-Gesellschaft. Die Gesellschaft hatte zeitweise ziemlich stark unter der Knappheit der Zahl verfügbarer eingeborener Arbeiter zu leiden. Beim Verkauf ihrer Steine hat sie eine geringe Preissteigerung erzielt, nämlich 1910: 13 sh 11,99 Pence das Karat gegen 12 sh 6,29 Pence im Vorjahre. Andererseits sind die Gefestungskosten pro Wagenladung (Last eines Grubenwagens von 18 Kubfuß Inhalt, load) um eine Kleinigkeit gestiegen, was auf den Gewinn pro Wagenladung zurückgewirkt hat.

Was die Kohle anbetrifft, so bebaute es der Präsident der Bergwerkstammer in seiner Ansprache vor der Jahresversammlung vom 23. Februar d. J., daß die Verwaltung der südafrikanischen Staatsbahnen sich nicht auf eine Ermäßigung der Kohlenfracht nach Lourenço Marques einlassen will; durch eine solche Maßregel würde die Ausfuhr der Transvaalkohle, z. B. nach Ostindien, ermöglicht. Da die nach dem Transvaal eingeführten Güter, dem Volumen nach, die Ausfuhr um ein Vielfaches übersteigen, laufen viele Güterwagen leer nach der Küste zurück, so daß man annehmen möchte, die Kohlenverwaltung könnte den Tarif für Ausfuhrkohle ohne Verlust herabsetzen. Vermechte Ausfuhr von Pulviskohle (round coal) würde für den Inlandkonsum den Vorteil eines größeren Angebots von Grub (fine coal), die im Vergleich zur Pulviskohle stets unter ihrem Werte verkauft wird, nach sich ziehen. Im Dezember 1910 waren im Transvaal 25 Kohlenzechen, ein weniger als im Vorjahre in Betrieb, und zwar 5 im Bezirk von Springs und Graham (Ostende des Witwatersrand), 14 in Middelburg (östlich von Pretoria) und 6 anderweit.

Die Zinn-Produktion hat gegenüber 1909 um 726 Tonnen zugenommen, nach dem Werte berechnet um 100 735 £. Bei letzterer Zahl ist zu berücksichtigen, daß die Zinnpreise im Laufe des Jahres 1910 bedeutend gestiegen sind, nämlich von 252 £ 15 sh pro Tonne im Januar 1910 auf 175 £ 15 sh pro Tonne im Dezember 1910 und seitdem auf 194 £ 15 sh pro Tonne im Februar 1911.

Im Bezirk Waterberg nördlich von Pretoria sind neuerdings bekanntlich mehrere vielversprechende Zinnvorkommen aufgeschlossen worden, unter denen an erster Stelle die Jacuplaats-Grube zu nennen ist. Man schätzt, daß die Zinnraube der Erde 1910 um 2000 Tonnen zurückgegangen ist, während andererseits die Zinn verarbeitende, namentlich die Kunstgoldschmelz- (Zersetzungs-)Industrie lebhafter denn je beschäftigt war. Dies macht es wahrscheinlich, daß die eine oder andere Zinngrube, die wegen zu geringen Metallgehalts geschlossen worden war, wieder in Betrieb

genommen werden wird. An der gesamten Zinnproduktion der Erde, die zu über 2 Dritteln aus den Straits-Settlements und Bolivien stammt, hat der Transvaal einen Anteil von 3,2 v. H. im Jahre 1910 gegen 2,3 v. H. im Vorjahre.

Der Hauptproduzent des Transvaal in Kupfer ist die Messina-Grube nördlich von Pietersburg, 6 Meilen südlich vom Limpopo, die in absehbarer Zeit Eisenbahnschluß erhalten wird. An der gesamten Kupferraube der Erde hatte der Transvaal nur einen Anteil von 0,04 v. H. im Jahre 1910 gegen 0,02 v. H. im Jahre 1909. Der Transvaaler Bergwerksindustrie war es im Jahre 1909 gelungen, für die Auffrischung neuer Gruben 9 Millionen £ neuer Kapitalien zu beschaffen. Das hat sich im Jahre 1910 sehr zumunsten der Johannesburger Industrie geändert. Britische Kapitalisten haben 1910 in neuen Bergwerksunternehmungen zum Südafrika 2½ Millionen £ angelegt; im letzten Quartal haben auf dem britischen Geldmarkt überhaupt keine neuen Emissionen für bergbauliche Zwecke Südafrika festgefunden.

Wie sehr der britische Kapitalist neuerdings Kanada und Australien vor Südafrika bevorzugt, zeigt folgende Übersicht über die Summen, die in den letzten 3 Jahren von britischen Geldmarkt nach den 3 großen britischen Selbstverwaltungscolonien (für bergbauliche und andere Zwecke) geflossen sind:

	1910	1909	1908
	£	£	£
nach Südafrika . . .	3 379 100	11 291 500	6 209 700
• Kanada . . .	36 882 500	26 814 200	27 827 400
• Australien . . .	13 885 200	11 860 300	4 028 200.

Die Goldindustrie des Transvaal hat im letzten Etatsjahr 892 831 £ Einkommensteuer bezahlt, was einer Abgabe von 11,25 Pence für jede Tonne verpochtes Erz gleichkommt.

Zu seiner großen Schuldgetreue vom 10. März d. J., hat der Finanzminister der südafrikanischen Union die von der gesamten Bergwerksindustrie des Landes zu zahlende Einkommensteuer für das kommende Etatsjahr auf 2 249 000 £ geschätzt gegenüber dem Vorjahre mit 1 750 000 £, was eine Zunahme von 499 000 £ bedeutet, an der die Diamantgruben allein mit 165 000 £ beteiligt sind, daneben hat der Minister an die gewaltigen indirekten Abgaben der bergbauischen Betriebe, namentlich in der Form von Zöllen und Eisenbahnfrachten, erinnert.

An Schächtern und Köhnen für Beise sowie für Beschaffung von Maschinen und Materialien, Kohle, Dynamit, Nahrung und Kleidung für die eingeborenen Arbeiter usw. haben die Goldgruben 1910 schätzungsweise 20 Millionen £ ausgegeben, 3 Millionen mehr als im Vorjahre.

Die bergbauischen und verwandten Betriebe des Transvaal zusammen haben für Maschinen und Materialien und für Ernährung und Kleidung der eingeborenen Arbeiter aufgewendet: vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910: 11 979 823 £ gegen 10 185 888 £ im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Auf die verschiednen Bergwerksbetriebe verteilen sich die Ausgaben 1909/10 (und 1908/09) folgendermaßen: Goldgruben 11 089 993 (£ 338 691), insbesondere Goldgruben des Witwatersrandes 10 578 457 = 95,4 v. H. (-), Diamantgruben 278 782 (£ 297 179), Kohlenzechen 258 651 (£ 218 578), Gruben zur Gewinnung unedler Metalle 108 492 (£ 91 315), metallurgische und chemische Fabriken und Anlagen zur Auslaugung von Goldberggründen 204 182 (£ 215 618) und Kalt- & Steinbrüche 89 623 (£ 24 507) £.



Fast sämtliche Einfäufe sind in Johannesburg gemacht worden. Direkt von auswärts importiert haben die bergbaulichen und verwandten Betriebe des Transvaal nur für 258 500 £ (1909/10) gegenüber 410 664 £ (1908/09).

Im Budget für das Finanzjahr 1909/10 war eine Summe von 26 000 £ zur Unterstüttung des Bergbaus und von Schürfern bereit gestellt. Sie ist fast ausschließlich zu Wegebauten in abgelegenen Bezirken verwendet worden. Für die Errichtung zentraler Pochwerke oder von Wasser- oder Kraftwerken-Zwecken, an die bei der Bewilligung der Summe vermutlich hauptsächlich gedacht war, hat die Regierung nichts ausgegeben.

(Nach einem Berichte des Kaiserl. Konsulats in Johannesburg.)

### Außenhandel der belgischen Kongokolonie in der ersten Hälfte des Jahres 1910.

Der belgische Kolonialminister hat in der Februarnummer der „Reenseignements de l'Office Colonial“ eine Statistik über den Außenhandel der belgischen Kongokolonie für die erste Hälfte des Jahres 1910 veröffentlicht. Hiernach belief sich der Wert des Exports auf 52 883 815,73 Fr., der Wert des Imports auf 18 357 912,36 Fr. Von dem Gesamtwerte des Exports entfielen 37 203 479,75 Fr. auf Produkte, die aus der Kolonie stammten, von dem Gesamtwerte des Imports 15 761 991,20 Fr. auf Waren, die für den Verbrauch in der Kolonie bestimmt waren.

Unter den Exportartikeln figurirt Kaustschul

im Werte von 43 706 128,83 Fr. (davon aus der Kolonie für 20 656 949,14 Fr.) an erster Stelle; es folgen Eisenblein für 4 413 598,86 (3 003 602,91) Fr., Gold für 1 734 387,95 (ebenso) Fr., Palmnüsse für 1 246 193,69 (1 100 309,52) Fr. Als Bestimmungsland steht Belgien mit einer Exportziffer von 41 574 605,75 (aus der Kolonie: 34 801 105,86) Fr. weitaus an erster Stelle; es folgt Frankreich mit einer Exportziffer von 8 495 693,86 Fr., von denen aber nur 10 798,28 Fr. auf Produkte der belgischen Kolonie entfielen. Der Export nach den portugiesischen Kolonien stellt sich auf 1 244 863,02 Fr. (1 144 006,73). Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder, von denen Deutschland und Deutsch-Ostafrika eine Einfuhr im Werte von 22 659,41 bzw. 26 715,30 Fr. aufweisen. Unter den Einfuhrartikeln sind besonders hervorzuheben gefärbte Baumwollstoffe im Werte von 2 404 800,03 Fr. (für die Kolonie bestimmt: 2 787 490,81), Kerzenben 1 593 453,10 (1 253 633,92), Maschinenreferbeteile und Zubehör 1 508 756,60 (1 395 621,80), Stahlschienen 1 433 725,86 (1 432 570,86) und Kleider und Wäsche 1 010 412,30 (847 546,84) Fr.

Was den Gesamtimport anlangt, steht Belgien mit 12 036 019,69 Fr. (für die Kolonien: 11 304 860,37) ebenfalls an der Spitze; es folgen England mit über 2 (1) Millionen, Frankreich mit über 1 1/2 (1/2) Millionen und Deutschland mit über 1/2 (fast 1/2) Million Francs.

## Vermischtes.

### Die Baumwollindustrie in Großbritannien und Irland 1910.

Trotzdem die Ausfuhr wenigstens bei Geweben gegen die beiden letzten Vorjahre der Menge nach zunahm, war das Jahr 1910 für die Baumwollindustrie des Vereinigten Königreichs nicht günstig. Die Preise für Rohbaumwolle standen noch immer sehr hoch, obgleich sie im Vergleich zum Schlusse des Jahres 1909 etwas nachgaben. Die Folge war, daß es den Spinnereien und Webereien wie im Vorjahr so auch während des größeren Teiles des Jahres 1910 nicht möglich war, genügend Absatz zu lohnenden Preisen zu finden, zumal ihre Produktionsfähigkeit sich noch in letzter Zeit ausgedehnt hatte. Die Spinnereien arbeiteten bis in den April unter planmäßiger Verkürzung der Arbeitszeit und nahmen auch später den Betrieb noch nicht in vollem Umfang auf. Ebenso stand viele Monate hindurch eine große Anzahl von Webstühlen still. Erst mit dem Herbst machte sich der Umstand geltend, daß der Handel, der seine Bestände inzwischen fast vollständig ausverkauft hatte, nunmehr gezwungen war, zu kaufen und den Produzenten lohnendere Preise zu bewilligen. Der Schluß des Jahres gestaltete sich daher wesentlich günstiger, und es wird angenommen, daß die Baumwollindustrie wieder besseren Zeiten ent-

gegengeht, wenn auch auf eine wesentliche Verbilligung des Rohmaterials noch nicht zu rechnen ist.

Die Baumwollerte der Vereinigten Staaten von Amerika hat für das Erntejahr 1909/10 nur rund 10 600 000 Ballen ergeben, während sie sich 1908/09 auf rund 18 800 000 Ballen belaufen hatte, und zur vollen Deckung des Weltbedarfs an amerikanischer Baumwolle ein Ertrag von etwa 13 000 000 Ballen erforderlich ist. Auch für 1910/11 ist wegen Frostschadens trotz vermehrten Anbauens nur eine mäßige Ernte zu erwarten, die auf 11 600 000, höchstens 12 000 000 Ballen geschätzt wird. Der Preis für amerikanische Mittelwolle (middling American) hatte Ende 1909 sich auf 8,50 Pence für das Pfund gestellt. Von dieser Höhe ging er zu Anfang des neuen Jahres etwas herab. Er stand Anfang Februar auf 7,91 Pence, Anfang März auf 8,07 Pence, Anfang April auf 7,96 Pence, Anfang Juli auf 7,86 Pence, Anfang Oktober auf 7,88 und Ende Dezember auf 8,07 Pence. Wie zum Vergleiche bemerkt werden mag, hatte der Preis 1905/06: 6,95, 1906/07: 6,35 und 1907/08: 6,18 Pence im Durchschnitt betragen; Anfang 1909 war er sogar auf 4,95 Pence zurückgegangen.

Auch die ägyptische Baumwollerte war 1909/10 sehr gering ausgefallen und hatte nur rund 5 000 000 Kantar gegen 6 750 000 und 7 250 000 Kantar in den

